

Theodor Stern

Theodor Stern (* 29. Mai 1837 in Berlin; † 3. September 1900 in Frankfurt am Main) war ein deutscher Bankier und Kommunalpolitiker.

Leben und Beruf

Theodor Stern, Sohn eines Bankiers aus Frankfurt am Main, wuchs in der Mainmetropole auf und studierte nach der Reifeprüfung im Sommersemester 1858 ein Semester Medizin an der Universität Göttingen. Er schloss sich der Burschenschaft Hannovera an. Auf Verlangen seines Vaters gab er das Medizinstudium auf, um in Brüssel den Beruf eines Kaufmanns zu erlernen. Bereits mit 32 Jahren war er Inhaber des Bankhauses Jacob S. H. Stern in Frankfurt am Main. Seine Bank gehörte neben zwei anderen Privatbanken zu den größten Gewerbesteuerzahlern in Frankfurt am Main, entrichtete also weit höhere Beträge an die Stadt als dort tätige Fabriken, Kaufhäuser und Handelsgesellschaften. Da das Bankhaus Jacob S. H. Stern 1876 zu den 25 größten Privatbanken in Deutschland zählte, war sie gemäß den gesetzlichen Bestimmungen über die Reichsbank Mitglied des „Zentralausschusses der Anteilseigner“, dem obersten Verwaltungs- und Aufsichtsorgan der Reichsbank. Somit hatte Theodor Stern Einfluss auf die Geld-, Währungs- und Finanzpolitik im Deutschen Reich. Seine Bank war auch im Ausland tätig. Sie beteiligte sich mit andern Privatbanken und weiteren Investoren aus Deutschland beispielsweise 1895 an der Finanzierung der nicht unumstrittenen Schantung-Eisenbahngesellschaft in China.

Das persönliche Interesse von Theodor Stern galt aber in erster Linie der Stadt Frankfurt. 1873 wurde er in die Stadtverordnetenversammlung gewählt und gehörte ihr ununterbrochen bis zu seinem Tode an – nach 27jähriger Zugehörigkeit war er eines der dienstältesten Mitglieder. Er war zunächst Abgeordneter des Demokratischen Vereins, später der Fortschrittspartei, jedoch trat er parteipolitisch kaum in Erscheinung. Er wurde Mitglied im Finanzausschuss und übernahm 1878 dessen Vorsitz. 1893 war er für ein Jahr bis zum Ende der Legislaturperiode auch stellvertretender Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung. Seine hauptsächliche Betätigung lag auf dem Gebiet der Haushalts- und Finanzpolitik, und insoweit gab sein vorsichtig abwägendes Urteil immer verlässliche Orientierung, wie Maly feststellte. Außerdem gehörte er dem Kuratorium der Höheren Schulen sowie der städtischen Schuldeputation an.



Theodor Stern

Zudem war er zur Mitarbeit in zeitlich befristeten Kommissionen bereit, die die Stadtverordnetenversammlung einsetzte, um zu komplexen Problemen sachkundige

Vorschläge zu erhalten: 1879 zur Vorbereitung der Magistratsergänzungswahlen, 1885 zur Findung eines neuen Magistratsmitglieds, 1892 zur Prüfung des Raumbedarfs städtischer Behörden, 1894 zur Reform des kommunalen Steuersystems, 1895 zur Revision der Stadtbaupläne und der städtischen Bauordnung, 1895 zur Errichtung eines neuen Schauspielhauses sowie 1897 zur Einführung des elektrischen Straßenbahnsystems.

Wie viele Großbürger dieser Stadt, darunter etliche Juden, trat auch Theodor Stern dafür ein, in Frankfurt am Main eine Universität zu gründen, die ggf. in privater oder kommunaler Trägerschaft stehen sollte. Hiermit waren anfangs weder die preußische Regierung noch die damalige Mehrheit im Preußischen Abgeordnetenhaus einverstanden. Zum einen befürchtete man zu wenig Kontrollmöglichkeiten seitens des Staates, zum anderen eine zu starke Konkurrenz zur Universität Marburg. In Frankfurt kam es zu einer Vielzahl von Stiftungen, durch die Institute gegründet wurden, die später in eine zu errichtende Universität eingegliedert werden konnten. 1901 stiftete Johanna Stern (1839-1927), die Witwe von Theodor Stern, eine halbe Million Mark für das Theodor Stern'sche Medizinische Institut zur Förderung der physiologischen Forschung. Bei Gründung der Universität Frankfurt 1914 wurde dieses Institut in die Medizinische Fakultät übernommen. Anlässlich der Feierlichkeiten zum zehnjährigen Bestehen verlieh die Universität Johanna Stern das Ehrenbürgerrecht.

Das Grabmal von Theodor Stern befindet sich auf dem Jüdischen Friedhof an der Rat-Beil-Straße 10 in Frankfurt.

Ehrungen

- 1896 Preußischer Kronenorden 3. Klasse
- 1912 erhielt die neue Kaistraße in Frankfurt-Sachsenhausen den Namen Theodor-Stern-Kai (von 1937 bis 1945 Skagerrakufer, danach wieder Theodor-Stern-Kai).
- 1994 Gründung der Theodor-Stern-Stiftung zur Förderung von Forschung, Lehre und Krankenbehandlung am Frankfurter Universitätsklinikum (Stiftungspreis jährlich 5.000 €; Stifter: Stadtparkasse Frankfurt und Klinikum der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt)

Literatur

- Siegmund Kaznelson (Hrsg.): *Juden im deutschen Kulturbereich*, Ein Sammelwerk, Dritte Ausgabe mit Ergänzungen und Richtigstellungen, Berlin: Jüdischer Verlag, 1962, S. 860
- Paul Klukel: *Die Stiftungsuniversität Frankfurt am Main 1914-1932*, Frankfurt am Main: Verlag von Waldemar Kramer, 1972, S. 331 f. und Anm. 12
- Hans-Otto Chembs: *Bibliographie zur Geschichte der Frankfurter Juden 1781-1945*, Frankfurt am Main: Verlag Waldemar Kramer, 1978, S.620 f.
- Ernst G. Lowenthal: *Juden in Preußen*, Berlin: Dietrich Reimer Verlag, 1981, S. 218
- Paul Arnsberg: *Die Geschichte der Frankfurter Juden seit der Französischen Revolution*, Band I, S. 730, 777 und 801; Band II, S. 294 f.; Band III, S. 539 f.; Darmstadt: Eduard Roether Verlag, 1983
- Siegbert Wolf: *Studien zur Frankfurter Geschichte*, Frankfurt am Main: Verlag Waldemar Kramer, 1987, S. 225

- Karl Maly: *Die Macht der Honoratioren, Geschichte der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung*, Band I 1867-1900, Frankfurt am Main: Walter Kramer, 1992, S. 129 f. und 389
- Arno Lustiger: *Jüdische Stiftungen in Frankfurt am Main*, Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag, 1994, S. 68 ff.
- Ralf Roth: *Stadt und Bürgertum in Frankfurt am Main*, München: R. Oldenbourg Verlag, 1996, S. 575 und 586
- Wolfgang Klötzer (Hrsg): *Frankfurter Biographie, Personengeschichtliches Lexikon*, Band 2 M–Z, Frankfurt am Main: Verlag Waldemar Kramer, 1996, S. 516 f.
- Helge Dvorak: *Biographischen Lexikon der Deutschen Burschenschaft*, Band I: Politiker, Teilband 5: R-S, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 2002 S. 98 f.

Weblink

- Biografie von Theodor Stern bei Wikipedia